

*Michael Schlieben*

# **Politische Karrieren in der Bundesrepublik**

Studien über Aufstieg und Scheitern

# GÖTTINGER JUNGE FORSCHUNG

Schriftenreihe des Göttinger Instituts für Demokratieforschung

Herausgegeben von Dr. Robert Lorenz und Dr. Matthias Micus

ISSN 2190-2305

10 *Ralf Schönfeld*

Kanzleramtschefs im vereinten Deutschland

Friedrich Bohl, Frank-Walter Steinmeier und Thomas de Maizière  
im Vergleich

ISBN 978-3-8382-0116-0

11 *Lars Geiges*

Fußball in der Arbeiter-, Turn- und Sportbewegung

Ein zum Scheitern verurteiltes Spiel?

ISBN 978-3-8382-0225-9

12 *Jens Gmeiner*

Abschied von der sozialdemokratischen Hochburg  
Schweden?

Herausforderungen, Reformen und Perspektiven der schwedischen  
Sozialdemokratie nach dem Machtverlust 2006

ISBN 978-3-8382-0411-6

13 *Klaudia Hanisch*

Links in Polen

Krytyka Polityczna und die Tradition der osteuropäischen  
Intelligenz

ISBN 978-3-8382-0433-8

14 *Bastian Brandau*

Fünf Sterne gegen Berlusconi

Das *Movimento 5 Stelle* und sein Weg in die italienische Politik

ISBN 978-3-8382-0488-9

15 *Christin Leistner*

Gerd Poppe

Ein unangepasstes Leben in der DDR

ISBN 978-3-8382-0500-7

*Michael Schlieben*

# **POLITISCHE KARRIEREN IN DER BUNDESREPUBLIK**

Studien über Aufstieg und Scheitern

*ibidem*-Verlag  
Stuttgart

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

## Coverabbildungen:

**Filmstreifen**, © F. Bielecki / PIXELIO

**Rainer Barzel**, CDU-Parteitag 1972 in der Wiesbadener Rhein-Main-Halle, 9.-11.10.1972: Bundesarchiv, B 145 Bild-F038036-0015 / Wegmann, Ludwig. Quelle: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a2/Bundesarchiv\\_B\\_145\\_Bild-F038036-0015%2C\\_Wiesbaden%2C\\_CDU-Parteitag%2C\\_Barzel.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a2/Bundesarchiv_B_145_Bild-F038036-0015%2C_Wiesbaden%2C_CDU-Parteitag%2C_Barzel.jpg). Lizenziert unter CC-BY-SA-3.0-DE (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>)

**Oskar Lafontaine**, SPD-Parteitag in Münster, Halle Münsterland, 30.08.1988: Bundesarchiv, B 145 Bild-F079276-0010 / Engelbert Reineke. Quelle: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Bundesarchiv\\_B\\_145\\_Bild-F079276-0010%2C\\_M%C3%BCnster%2C\\_SPD-Parteitag%2C\\_Lafontaine.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Bundesarchiv_B_145_Bild-F079276-0010%2C_M%C3%BCnster%2C_SPD-Parteitag%2C_Lafontaine.jpg). Lizenziert unter CC-BY-SA-3.0-DE (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>)

**Angela Merkel**, Congress Center Hamburg, 17.02.2011: Peter Weis. Quelle: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/26/Angela\\_Merkel\\_IMG\\_4162\\_edit.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/26/Angela_Merkel_IMG_4162_edit.jpg). Lizenziert unter CC0-1.0 (<http://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/legalcode>)

**Sigmar Gabriel** beim politischen Aschermittwoch der Bayern-SPD in Vilshofen, 22.02.2012: Arne Müseler. Quelle: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Sigmar\\_Gabriel\\_2012\\_Politischer\\_Aschermittwoch\\_SPD\\_Vilshofen\\_14.jpg?uselang=de](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Sigmar_Gabriel_2012_Politischer_Aschermittwoch_SPD_Vilshofen_14.jpg?uselang=de). Lizenziert unter: / CC-BY-3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>)

Zugl.: Dissertation zur Erlangung des sozialwissenschaftlichen Doktorgrades der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen, 2012.

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier  
Printed on acid-free paper

ISSN: 2190-2305

ISBN-13: 978-3-8382-0517-5

© *ibidem*-Verlag  
Stuttgart 2013

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in Germany

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>9</b>
<i>von Ludwig Greven</i>	
<b>I. Einleitung</b>	<b>13</b>
I.1 Untersuchungsgegenstand	13
I.2 Fallauswahl	19
I.3 Forschungsstand	25
I.4 Methode	34
<b>II. Die Nachkriegsparteien:</b>	
<b>Gescheiterte politische Karrieren</b>	<b>45</b>
II.1 Einleitend Überparteiliches	45
II.2 Die Vorsitzenden der Nachkriegsparteien	49
II.2.1 Kommunistische Partei Deutschlands (KPD): Max Reimann, der westdeutsche Kommunistenführer	49
II.2.2 Deutsche Zentrumspartei: Von der CDU überrollte Besitzstandswahrer	61
II.2.3 Die Wirtschaftliche Aufbau-Vereinigung (WAV): Alfred Loritz, die Ein-Mann-Partei	69
II.2.4 Die Bayernpartei (BP): Der Bierbank-Professor, der Bauernführer und der Monarchist	75
II.2.5 Deutsche Partei (DP): Heinrich Hellwege, Parteichef der Welfen	82
II.2.6 Deutsche Konservative Partei – Deutsche Rechtspartei (DKP-DRP), Sozialistische Reichspartei (SRP), Deutsche Reichspartei (DRP): Fabrikanten, NS-Funktionäre und ein junger Partei-Manager	89
II.2.7 Der Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE): Bundesminister wider Parteiwillen	95
II.3 Fazit: Muster des Scheiterns	102

<b>III.</b>	<b>Rainer Barzel: Aufstieg und Fall im Eiltempo</b>	<b>111</b>
III.1	Einleitung	111
III.2	Der Aufstieg	112
III.2.1	Zuarbeiter und Umstürzler	112
III.2.2	Regierungsmanager und Oppositionsführer	125
III.2.3	Im Zenit	131
III.3	Der Abstieg	136
III.3.1	Taktische Niederlagen	136
III.3.2	Einsam im Wahlkampf	143
III.3.3	Auf der Abschussliste	149
III.4	Fazit	154
<b>IV.</b>	<b>Oskar Lafontaine: Kein Politiker der Einheit</b>	<b>159</b>
IV.1	Einleitung	159
IV.2	Der Weg zur Kanzlerkandidatur	161
IV.2.1	Der Aufstieg Oskar Lafontaines	161
IV.2.2	Die SPD in den 1980er Jahren	169
IV.2.3	Die Nominierung	176
IV.3	Der Wahlkampf	181
IV.3.1	Das „Superwahljahr“ 1990	181
IV.3.2	Attentat und Staatsvertrag	186
IV.3.3	Einsam an der Spitze	190
IV.3.4	Der Kandidat und der Kanzler	196
IV.4	Die Karriere nach der Kandidatur	201
IV.5	Fazit	206
<b>V.</b>	<b>Angela Merkel: Die Gewinnerin mehrerer Wenden</b>	<b>209</b>
V.1	Einleitung	209
V.2	Die vopolitische Karriere	212
V.3	Lehrjahre in der Politik	217
V.4	An der Spitze	230
V.4.1	Generalsekretärin	231
V.4.2	Parteichefin	235
V.4.3	Fraktionschefin und Oppositionsführerin	241
V.4.4	Kanzlerin	252
V.5	Fazit	256

<b>VI. Sigmar Gabriel: Aufstieg in einer abstürzenden Partei</b>	<b>259</b>
VI.1 Einleitung	259
VI.2 Aufstieg in Goslar: Falkenführer und Kommunalpolitiker	260
VI.3 Aufstieg und Fall in Hannover	273
VI.3.1 Landtagsneuling und Fraktionschef	273
VI.3.2 Ministerpräsident	279
VI.4 Netzwerker und Programmarbeiter	289
VI.4.1 Krise und neue Kontakte	289
VI.4.2 Exkurs: Gabriels programmatische Entwicklung	295
VI.5 Zurück an die Macht	302
VI.5.1 Umweltminister	302
VI.5.2 Der Umsturz	310
VI.6 Fazit und Ausblick	317
<b>VII. Vergleich und Fazit</b>	<b>325</b>
VII.1 Zeit	325
VII.2 Parteien	336
VII.3 Umbruch	340
VII.4 Umwelteinflüsse	345
VII.5 Persönlichkeitsmerkmale	348
VII.5.1 Aufstieg	349
VII.5.2 Bewährung	355
VII.5.3 Wie politische Karrieren enden und bewertet werden	359
<b>Literatur- und Quellenverzeichnis</b>	<b>365</b>
<b>Dank</b>	<b>405</b>



# Vorwort

Ludwig Greven\*

Wie wird ein Politiker in Deutschland zum Spitzenpolitiker? Wieso werden die einen Ministerpräsident, Partei- oder Fraktionschef, vielleicht sogar Kanzler, und wieso scheitern andere, die ebenfalls das Zeug dazu zu haben scheinen? Auf diese Frage scheint es so viele Antworten zu geben, wie es Parteivorsitzende, Kanzlerkandidaten und Kanzler gab und gibt. Denn was verbindet Konrad Adenauer, Willy Brandt, Helmut Schmidt oder Helmut Kohl mit Gerhard Schröder, Oskar Lafontaine, Angela Merkel oder Sigmar Gabriel?

Zunächst einmal wenig. Sie alle waren und sind von ihren Zeitumständen geprägt: vom historischen Neuanfang nach dem Ende der NS-Herrschaft, vom Wirtschaftswunder, vom politischen Aufbruch in Folge der 68er Bewegung, von Wirtschaftskrisen, neuen politischen und sozialen Bewegungen und schließlich dem Fall der Mauer und der deutschen Wiedervereinigung; das alles ist begleitet von gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen und einem Wandel des Parteiensystems und der Medien. Bei genauerem Hinsehen jedoch zeigt sich, dass es zwischen den so unterschiedlichen Typen führender deutscher Politiker, von Adenauer bis Merkel und Gabriel, durchaus verbindende Elemente gibt, insbesondere in ihren persönlichen Charaktereigenschaften. Erst sie hoben und heben sie aus der Schar der jeweiligen Konkurrenten hervor und beförderten sie an die Spitze.

Michael Schlieben beschreibt in seiner lesenswerten Arbeit anhand von vier markanten Fallbeispielen anschaulich, welche Faktoren für den Aufstieg von Politikern, aber auch für ihr mögliches Scheitern entscheidend sind. Er hat dafür Persönlichkeiten ausgewählt, die jede in ihrer Weise prägend für eine

---

\* Ludwig Greven ist Politik-Redakteur bei ZEIT ONLINE.

bestimmte Epoche der jüngeren bundesdeutschen Geschichte waren und sind: Rainer Barzel, als CDU-Vorsitzender und Unions-Fraktionschef im Bundestag Gegenspieler von Willy Brandt; Oskar Lafontaine, 1990 SPD-Kanzlerkandidat und von 1995 bis 1999 Parteichef, später Vorsitzender der Linkspartei; Angela Merkel, seit 1990 CDU-Vorsitzende und seit 2005 Kanzlerin; schließlich Sigmar Gabriel, den jetzigen SPD-Vorsitzenden.

Alle vier profitierten von Umbrüchen in ihren Parteien nach dem Verlust der Regierungsmacht. Solche Einschnitte befördern, wie Michael Schlieben detailreich und auch anhand parteiinterner Dokumente belegt, nicht selten die Karriere von Politikern, die unter anderen Umständen womöglich nie eine Chance gehabt hätten, ganz nach oben zu kommen. So verkörperte Oskar Lafontaine in den 1990er Jahren als Antipode zum 1982 entmachteten Kanzler Helmut Schmidt und dessen Nachfolger Helmut Kohl eine Zeitlang die Hoffnungen einer linken Generation nicht nur, aber vor allem in der SPD. Er scheiterte zunächst an der deutschen Einheit, dann aber auch an sich selbst und seinem Rivalen Gerhard Schröder. Angela Merkel, die für eine neue Generation ostdeutscher, unideologischer, pragmatischer Politiker steht, nutzte die CDU-Spendenaffäre, um sich an die Spitze der Union zu setzen und 2005 Kanzlerin zu werden. Sie bootete dabei eine ganze Riege männlicher Konkurrenten aus, die sich als „Junge Wilde“ in der CDU nach oben gearbeitet hatten. Ihr nicht unähnlich griff Sigmar Gabriel nach dem Debakel der SPD bei der Bundestagswahl 2009 ebenfalls entschlossen nach dem Parteivorsitz.

Was aber ist nun das Geheimnis von Spitzenpolitikern? Was macht ihren Erfolg oder Misserfolg aus? Auch darauf gibt der Politologe und Journalist Michael Schlieben interessante Antworten, die man sonst in der Politikwissenschaft und Parteienforschung so bisher nicht fand. Neben günstigen Umständen und einem ausgeprägten persönlichen Ehrgeiz, so sein Fazit, sind es vor allem Hartnäckigkeit, Unempfindlichkeit und eine gewisse Skrupellosigkeit, rhetorisches und Wahlkampf-Talent,

die Fähigkeit, sich Unterstützer zu suchen und früh Koalitionen zu schmieden, insbesondere aber die Bereitschaft, sich wechselnden politischen Stimmungen und Strömungen anzupassen. Am erfolgreichsten, das belegt das Beispiel Merkel, sind heute offenbar Politiker, die kein allzu festes politisches Fundament und ausgeprägtes Profil haben, die eher moderieren als führen und sich immer wieder wandeln, die aber im entscheidenden Moment dennoch entschieden handeln.

Garantiert dies ihren dauerhaften Erfolg? Diese Frage kann natürlich auch Michael Schlieben nicht abschließend beantworten. Denn darüber entscheiden am Ende nicht allein äußere Umstände und herausragende persönliche Eigenschaften, sondern die Wähler.



# I. Einleitung

## I.1 Untersuchungsgegenstand

Wie wird man eigentlich Spitzenpolitiker? Diese Frage gehört zu den Klassikern der politischen Wissenschaft. Seit es politische Gemeinwesen gibt, beschäftigen sich Forscher und andere Interessierte intensiv mit ihrem Führungspersonal. Die Erfolgsbedingungen, die Politikerkarrieren begünstigen, und die Kompetenzen und Fähigkeiten, die Spitzenpolitiker mitbringen sollten, werden seit jeher heiß diskutiert.

Der perfekte Politiker müsse „gedächtnisstark“, „belehrbar“ und „gesittet“ sein.<sup>1</sup> Das schrieb, um kurz auszuholen, Platon in seinem Hauptwerk „Politeia“ schon 370 vor Christus. In seiner Konzeption von einem idealen Staat wies der griechische Philosoph die Herrschaft seinem eigenen Berufsstand zu. Einzig die Philosophen, so Platon, brächten die richtigen Voraussetzungen mit, weil sie aufgrund ihrer Ausbildung und Weisheit den „eigentlichen Sinn des Notwendigen“<sup>2</sup> erkennen würden. Er grenzte sie damit von den zeitgenössischen „Sophisten“ ab: Diese antiken Auftragsgelehrten ließen sich von den „Urteilen der Masse des Volkes“<sup>3</sup>, das Platon mit einem „Untier“ verglich, leiten und redeten ihm nach dem Mund, was das Gegenteil von Weisheit und kluger Staatsführung sei. Die Philosophen hingegen seien allein der Wahrheit verpflichtet, schrieb er. Die „Lüge“ würden sie abgrundtief „hassen“.<sup>4</sup>

Eine ganz andere Einstellung zu lügenden Spitzenpolitikern hatte dagegen ein anderer großer Analytiker von politischen Karrieren, 18 Jahrhunderte später: Der perfekte Politiker

---

1 Zitiert nach Platon: Der Staat. Eingeleitet von August Horneffer, Stuttgart 1995, S. 196.

2 Platon, S. 204.

3 Zitiert hier und im Folgenden nach Platon, S. 203 f.

4 Platon, S. 193.

müsse ein „Meister in der Verstellung und Falschheit“<sup>5</sup> sein, schrieb Niccolò Machiavelli 1513 in seinem „Il principe“. Er könne und solle „sein Wort nicht halten“, wenn ihm dies „zum Schaden“ gereiche oder die einstigen Gründe hinfällig geworden seien. Machiavelli verglich den erfolgreichen Herrscher mit einem „Fuchs“<sup>6</sup>, den zwar ebenfalls Klugheit auszeichne, aber eben auch List und Verschlagenheit. Nicht einmal vor „Grausamkeiten“<sup>7</sup> dürfe dieser zurückschrecken. Er müsse „sowohl den Menschen wie die Bestie zu spielen wissen“<sup>8</sup> – und „imstande sein, schlecht zu handeln“<sup>9</sup>, wenn es der eigenen Karriere dienlich sei.

Dieser schlaglichtartige Vergleich zeigt bereits, dass die Anforderungsprofile, die für Spitzenpolitiker gelten, extrem unterschiedlich sein können. Platon und Machiavelli kommen aus mehreren Gründen zu differenten Einschätzungen. Zunächst handelt es sich bei ihren Schriften um unterschiedliche Textformen. Der Grieche entwarf die Utopie eines idealen Staates; der Italiener schrieb eine desillusionierte Bestandsaufnahme und leitete daraus Handlungsempfehlungen für die politische Klasse seiner Zeit ab. Sie bilden damit gewissermaßen die beiden normativen Pole der Analyse von politischen Karrieren bis heute. Der eine, Platon, argumentiert am Gemeinwohl orientiert: Der Politiker solle diese und jene Eigenschaften mitbringen und bestimmte Handlungen ausüben, damit die ganze Gesellschaft davon profitiere. Machiavellis Thesen sind dagegen bewusst amoralisch und akteursorientiert formuliert: Der Politiker solle dieses und jenes beachten und verinnerlichen, um persönlichen Erfolg zu haben. Von diesen beiden normativen Sichtweisen wird im Laufe dieser Arbeit noch zu sprechen sein.

---

5 Zitiert hier und im Folgenden nach Machiavelli: Der Fürst. Aus dem Italienischen von Friedrich von Oppeln-Bronikowski, Frankfurt am Main 1990, S. 87.

6 Machiavelli, S. 87

7 Machiavelli, S. 44.

8 Machiavelli, S. 86.

9 Machiavelli, S. 78.

Hinzu kommt, dass die beiden Politiker-Modelle („Philosoph“ und „Fuchs“) für unterschiedliche politische Systeme konzipiert sind. Platon entwirft eine epistokratische Klassengesellschaft. Machiavelli dagegen beschreibt die höfisch geprägte Florentiner Republik mit all ihren Intrigen und Einflussgrößen. Dass sich in diesen beiden Systemen die Ausbildung und Rekrutierung der Spitzenpolitiker sowie deren spätere Regierungspraxis unterscheiden, dass „Philosoph“ und „Fuchs“ also Unterschiedliches lernen, beherrschen und meiden müssen, verwundert nicht. Auch andere Formen des Gemeinwesens haben ihre spezifischen Organisationsstrukturen und Herrschaftsformen, die entsprechende Auswirkungen auf die politischen Karrieren haben, die in dem jeweiligen politischen System möglich sind. Man denke etwa an die Monarchie oder den Kommunismus: Auch hier basieren politische Karrieren auf staatsformspezifischen Grundsätzen. Es lässt sich also zunächst einmal generalisieren: Aufstiegsmöglichkeiten, Anforderungsprofile und Handlungsoptionen der politischen Akteure hängen zu einem nicht geringen Ausmaß von dem historisch-politischen Umfeld ab, in dem sie agieren.

Auch innerhalb der westlichen Demokratien, um nun zur Gegenwart zu kommen, gibt es Faktoren, die Einfluss auf die Ausgestaltung von politischen Karrieren haben. Das Wahlsystem beispielsweise: In den USA etwa müssen Spitzenpolitiker die Regeln eines stark personalisierten Mehrheitswahlrechts befolgen.<sup>10</sup> Eine zentrale Aufgabe des aufstiegswilligen Politikers ist es, sich Geld zu beschaffen, um persönliche Kampagnen finanzieren und Vorwahlen überstehen zu können. Überdies hat das kompetitive Wahlrecht in den USA eine andere, konfrontativere politische Kultur hervorgebracht als beispielsweise in Norwegen, einem Land, das lange als korporative Musterdemokratie galt, in der sich ein konsensualer politischer

---

10 Vgl. Hartmann, Jürgen: *Persönlichkeit und Politik*, Wiesbaden 2007, S. 298 ff.

Stil etabliert hat.<sup>11</sup> Auch die konkrete Organisationsform einer Demokratie und der öffentliche Stellenwert, den sie der Politik (und somit ihren Repräsentanten) beimisst, beeinflussen politische Karrieren: So haben im zentralistischen Frankreich die Grandes Ecoles traditionell eine Quasi-Monopolstellung in der Ausbildung der politischen Elite.<sup>12</sup> Hier beginnt die Politiker-Karriere schon sehr früh, anders als im Nachbarland Luxemburg, das nur wenige Berufspolitiker hat, sondern ein Feierabendparlament, in dem sich überwiegend Angestellte des Öffentlichen Dienstes tummeln.<sup>13</sup>

Auch gesellschaftliche und kulturelle Vorstellungen wirken sich auf politische Karrieren aus. Im traditionell emanzipierten Schweden liegt der Frauenanteil unter den Politikern bei fast fünfzig Prozent – so hoch wie nirgends sonst. Schlusslicht in der EU ist dagegen Malta, wo nicht mal zehn Prozent der Abgeordneten weiblich sind.<sup>14</sup> Maltesische Frauen haben den Verlust ihrer Ehre zu befürchten, wenn sie oft mit nicht-verwandten Männern zusammentreffen. Hier ist das weibliche Geschlecht somit fast ein Ausschlusskriterium für politische Karrieren. Diese Beispiele zeigen: Es gibt zahlreiche national-, wahlrechts- und kulturspezifische politische Karrieremuster. Diese wiederum haben Auswirkungen auf die Rollenerwartung an Politiker, auf deren Selbstwahrnehmung, Auftritt und Führungsstil.<sup>15</sup>

---

11 Vgl. z.B. Groß, Hermann / Rothholz, Walter: Das politische System Norwegens, in: Ismayr, Wolfgang (Hg.): Die politischen Systeme Westeuropas, Opladen 1999, S. 129-162.

12 Vgl. Kempf, Udo: Das politische System Frankreichs, in: Ismayr, Wolfgang (Hg.): Die politischen Systeme Westeuropas, Opladen 1999, S. 289-331.

13 Vgl. Schroen, Michael: Das politische System Luxemburgs, in: Ismayr, Wolfgang (Hg.): Die politischen Systeme Westeuropas, Opladen 1999, S. 389-415.

14 Vgl. hierzu und zum Folgenden Waschkuhn, Arno / Bestler, Anita: Das politische System Malts, in: Ismayr, Wolfgang (Hg.): Die politischen Systeme Westeuropas, Opladen 1999, S. 673-696.

15 Vgl. zu diesem Absatz auch die Beobachtungen von Martin Sebaldt zur populistischen, caudillistischen Tradition in Lateinamerika, die eine andere politische Rhetorik und Theatralik zur Folge hat. Sebaldt, Martin: Die

Diese Rahmenbedingungen für politische Karrieren sind allerdings nicht starr, sondern unterliegen einem stetigen Wandel, der sich meist schleichend vollzieht: So war es auch in Deutschland noch vor ein, zwei Generationen undenkbar, dass eine Frau eines Tages Bundeskanzlerin werden würde. Manchmal vollzieht sich der Wandel auch plötzlich, in Form von machtpolitischen Umbrüchen oder gar Revolutionen. Für die Analyse von politischen Karrieren sind das spannende Momente: Umbrüche befördern oft schlagartig den Aufstieg einer neuen politischen Elite. Auch Platon und Machiavelli haben diese Erfahrung gemacht: Beide waren selbst gescheiterte Politiker, deren Karriere durch politische Umstürze gestoppt wurde (bei Platon war es der Zusammenbruch der attischen Demokratie; bei Machiavelli die Rückkehr der Medici und der damit einhergehende Sturz der republikanischen Verfassung). Unter den neuen Eliten weniger wohl gelitten, zogen sie sich zurück (der Grieche in seine Akademie; der Italiener auf sein Landgut) und verfassten ihre Werke. Sie waren abgemeldet, andere reüsierten nun. Auch in stabilen Demokratien gibt es machtpolitische Umbrüche, die für politische Karrieren wie Antriebsbeschleuniger oder Knock-Out-Momente wirken können: Nach Regierungswechseln kommen neue Parteien und Akteure an die Macht. Nicht selten profitieren diese dabei von dem unpopulären, als unzeitgemäß wahrgenommenen Regierungshandeln der abgewählten Vorgänger, von dem sie sich zumeist abzugrenzen versuchen.

Politische Umbrüche sortieren die Kräfteverhältnisse neu: Es entstehen neue Hierarchien und neue Handlungsoptionen für die politischen Akteure. Ihre Karrieren können durch die Umbrüche beschleunigt, aber auch abrupt beendet werden.<sup>16</sup> Dass

---

Muster politischer Führung in westlichen Regierungssystemen: Empirische Befunde im Vergleich, in: Sebaldt, Martin / Gast, Henrik (Hg.): Politische Führung in westlichen Regierungssystemen, Wiesbaden 2010, S. 335-362.

16 Auch die Art, wie ein Systemwechsel zustande kommt und durchgeführt wird, kann Auswirkungen auf die künftigen politischen Karrieren haben, wie sich anhand der Transformationsprozesse der osteuropäischen Staaten in den 1990er Jahren zeigte. Vgl. Eckert, Florian: Elitenwandel in Osteuro-

neben dem Spielraum auch die Wirkungsmacht von Politikern während solcher krisen- oder aufbruchsartigen Transformationsprozesse größer ist als in stabilen Systemen, schrieb Max Weber in seinem Hauptwerk „Wirtschaft und Gesellschaft“: Gerade wenn die bisherigen rechtlichen und wirtschaftlichen Normen ins Wanken geraten sind, schlage die Stunde der „charismatischen Herrschaft“<sup>17</sup>: Dann könne, so Weber, aus „Begeisterung oder Not und Hoffnung“ eine außeralltägliche, „gläubige, ganz persönliche Hingabe“ der Bevölkerung zu einem Spitzenpolitiker entstehen.

Zusammengefasst: Politische Karrieren sind kontextgebundene Phänomene. Es ist eine Grundannahme der vorliegenden Arbeit, dass strukturelle Gegebenheiten den Rahmen für politische Karrieren vorgeben. Ein Ziel der Arbeit ist, die sich wandelnden Kontext-Bedingungen für politische Karrieren in der Bundesrepublik Deutschland aufzuzeigen. Allerdings ist ebenfalls davon auszugehen, dass sich innerhalb dieses vorgegebenen Handlungsrahmens individuelle Handlungsmöglichkeiten für die einzelnen Politiker ergeben, zumal in Umbruchsituationen.<sup>18</sup> Beschäftigt man sich nämlich genauer mit konkreten politischen Selektionsprozessen, lässt sich schnell feststellen, dass es immer mehrere Politiker gibt, die unter ähnlichen Rahmenbedingungen agieren, aber von denen sich nur einer oder wenige durchsetzen können. Das zeigt: Neben strukturellen spielen stets auch persönliche und situative Faktoren für politische Karrieren eine wichtige Rolle. Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ist daher nicht ausschließlich theoretischer Natur: Anhand von Fallstudien sollen die individuellen und strukturellen Bedingungen von politischen Karrieren in der Bundesrepublik herausgearbeitet werden.

---

pa. Die Auswirkungen des Systemwechsels auf die politische Führung, Saarbrücken 2007.

17 Zitiert hier und im Folgenden nach Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriss der verstehenden Soziologie. Zwei Teile in einem Band, Frankfurt am Main 2010, S. 179 ff.

18 Vgl. dazu ausführlich die folgenden Unterkapitel Forschungsstand und Methode.